

Aalener Jahrbuch Online

Geschichtsverein
Aalen e.V.

Bearbeitet von Georg Wendt

©2022 Geschichtsverein Aalen e.V.

Bildnachweis: Soweit nicht anders vermerkt, wurden die Fotos und Illustrationen vom Stadtarchiv Aalen zur Verfügung gestellt.

Schloss Fachsenfeld und seine Bewohner

Eine historische Einführung (1540-1992)

von Georg Wendt

1. Der Vorgängerbau und die Woellwarths

Die Geschichte von Fachsenfeld und des gleichnamigen Schlosses ist eng verknüpft mit der sogenannten „Älteren“ oder „Laubacher“ Linie der Freiherren von Woellwarth, die Mitglieder der schwäbischen bzw. fränkischen Reichsritterschaft waren.¹ Erstmals bezeugt sind die Woellwarth als staufrische Ministerialen im Ries. Die Burg Wellwart bei Harburg wird 1140 genannt. Nach dem Untergang der Staufer verlegten die Woellwarths ihren Familiensitz in den heutigen Ostalbkreis. 1376 wird erstmals in einer Urkunde *Jörg von Wellwart zu Hohenstadt gesessen* genannt.

Als Ellwanger Ministeriale erhielt vielleicht jener Georg 1401 von Abt Seyfried von Ellwangen neben anderen Lehen auch die Scherrenmühle, die Eselsmühle und Waiblingen. Bei ihm bildet sich auch das Woellwarther Wappen heraus: ein roter Halbmond im weißen Feld. Georg war gut vernetzt und als Rat des Grafen Eberhard von Württemberg beim Konstanzer Konzil sowie auf württembergischer Seite in der Schlacht von Döffingen 1388 gegen den Schwäbischen Städtebund (und damit auch gegen die nahe Reichsstadt Aalen) engagiert.

Georg, der 1434 verstarb, begründete die Laubacher Linie, die bereits

im Besitz von Fachsenfeld, Waiblingen, Attenhofen, Leinroden und Berg war. Dieser Besitz wurde in der Folge mehrmals unter den Erben aufgeteilt. 1535 erhielt Georg Sigmund von Woellwarth unter anderem neben Leinroden und Laubach das Dorf Fachsenfeld. Auf ihn geht 1540 das erste Rittergut in Fachsenfeld zurück, das wohl auch schon über einen größeren Garten verfügte. Er heiratete Anna von Rechberg zu Hohenrechberg, worauf das Wappen rechts im Schlosstor von Fachsenfeld noch heute hinweist. Annas Grabmal ziert außerdem die Fachsenfelder Kirche.

Die beiden zeugten Hans Sigmund von Woellwarth, der am 10. August 1546 das Licht der Welt erblickte. Er erhielt eine Ausbildung am württembergischen Hof, wobei er sich Grundkenntnisse in Jura, Verwaltung, Landwirtschaft und Bergbau erarbeitete. Ende der 1560er Jahre kehrte Hans Sigmund nach Fachsenfeld zurück und initiierte ein außergewöhnliches Reformprogramm. Als neuer Schlossherr – sein Vater war bereits 1556 gestorben – ließ er wohl auf dem Grund des väterlichen Gutshofs um 1567 ein Renaissanceschloss erbauen. Die Mittel hierfür bezog er sicherlich auch aus der Ehe mit Magdalena, Tochter des Fürstlich Brandenburg-Kulmbachischen Amthauptmanns Philipp von Wichsenstein.

Bis 1582 erwirkte er für sich und seine Familie bei Kaiser Maximilian II. die Blutsgerichtsbarkeit in Fachsenfeld und die Freiheit von fremden Gerichten. Letzterer Zuwachs an Souveränität war sicherlich eine Grundvoraussetzung für den lutherischen Hans Sigmund von Woellwarth, auch in seiner Herrschaft bis 1597 die Reformation einzuführen. Passend dazu ließ er 1591 in Fachsenfeld, 1596 in Leinroden und 1605 in Polsingen evangelische Kirchen errichten. Dort verkündeten die Pfarrer nicht nur die lutherisch-evangelische Lehre.

Mit dem evangelischen Pfarrwesen begründete der Reichsritter auch das Fachsenfelder Schulwesen, wovon sein Gedenkstein in der Fachsenfelder Kirche noch heute kündigt: *Hans Sigmund von Woellwart, das christlich Blut, stift Pfarr und Schul von eignem Gut.*² (Abb. 1) Lediglich in Attenhofen, ein kleiner Weiler am Brauenberg, gelang es Woellwarth – aufgrund des Widerstands der Ellwanger Fürstpropstei – nicht, die Reformation umzusetzen.

Dafür aber gelang ihm dort etwas Anderes: 1608 entdeckten von ihm ausgesandte Bergleute bei Attenhofen reichhaltige Eisenerzvorkommen. Allerdings: Ihm fehlten die Mittel, um Abbau und Verarbeitung des Metalls zu finanzieren. Deswegen schlug er im Sommer 1611 dem Ellwanger Fürstpropst Johann Christoph von Westerstetten ein Geschäft vor. Der wohlhabende Fürst sollte Holzkohle, Material und Arbeiter beschaffen, dann könnten sich Woellwarths und Ellwanger die Gewinne aus dem Eisenerzbergbau gerecht teilen.

An ein gleichberechtigtes Geschäft wie dieses mochte der gebürtige Wasseral-

finger, Fürstpropst von Westerstetten, aber nicht denken. Erst 20.000, später 30.000 Gulden bot er für die alleinigen Abbaurechte auf Woellwarther Grund. Bevor es aber zu einem Geschäft kommen konnte, meldete der Fürstpropst am 26. August 1611 nach Fachsenfeld, dass er auf eigenem Grund – weiter südlich am Brauenberg – fündig geworden wäre. Das Eisenerzflöz bei Röthardt würde dabei Erz tragen, dessen Qualität *wenn nit besser, jedoch aufs wenigst dem Deinen gleichet.*

In den folgenden 200 Jahren bauten die Ellwanger den Brauenberg zur größten Erzgrube in Schwaben aus. An Woellwarths Pionierleistung erinnert heute nur noch ein Gedenkstein östlich von Attenhofen, heute Teil des Wasseralfinger Bergbaupfads.



Abb. 1: Epitaph von Hans Sigmund von Woellwarth in der evangelischen Kirche Fachsenfeld.

1634 – 12 Jahre nach dem Tod Hans Sigmunds von Woellwarth – erreichte der Dreißigjährige Krieg endgültig Fachsenfeld. Der neue Schlossherr Kaspar Heinrich von Woellwarth, der aufseiten der evangelischen Truppen die Schlacht bei Nördlingen verloren hatte, musste seinen Besitz in Fachsenfeld zeitweise abtreten.

Erst 1638 erhielt er Fachsenfeld zurück. Zu diesem Zeitpunkt war das *Schloss samt Vorhof und Ökonomiegebäuden sehr ruiniert und im ganzen Weiler kein einziger Untertan mehr*. Zwar kehrten in den folgenden Jahren die Menschen wieder zurück in das Dorf und das Schloss wurde wieder instandgesetzt. Zu Weihnachten 1699 brannte es jedoch erneut nieder. Erst um 1710 war der Neubau fertig.

Im Kontext der für die Zeit typischen Repeuplierungspolitik ließen die Woellwarths zu Beginn des 18. Jahrhunderts den Pfannenstieler Wald am östlichen Ende des Dorfes roden, um dort heimatlose Menschen anzusiedeln.³ Allerdings mit mäßigem Erfolg, da viele Pfannenstieler noch jahrhundertlang hilfsbedürftig blieben.

1764 ließ Albrecht Franz von Woellwarth - auch für sie - das Fachsenfelder Schulgebäude umgestalten; heute findet man noch den steinernen Türsturz der Schule in der Wand des neuen Fachsenfelder Rathauses. 1803 erfolgte schließlich die letzte Infrastrukturmaßnahme der Woellwarths in Fachsenfeld: das heute noch bestehende Pfarrhaus wurde errichtet.

Im Zuge der Napoleonischen Kriege schluckte 1806 das Königreich Württemberg die kleine Ritterherrschaft Fachsenfeld. Die Freiherren von Woellwarth waren nunmehr nur noch

Rittergutsbesitzer, keine Territorialherren mehr. Und selbst das sollten sie 20 Jahre später nicht mehr sein. Friederike von Woellwarth nämlich, einzige Tochter des letzten Fachsenfelder Schlossherrn, heiratete Karl von Varnbüler, den mächtigen württembergischen Finanzminister. Ihre gemeinsame Tochter Sofie Ernestine heiratete 1826 Wilhelm Friedrich von Koenig, der 1827 das Schloss von den Schwiegereltern erwarb. Damit gingen 400 Jahre Woellwarth-Präsenz endgültig in Fachsenfeld zu Ende.

2. Wilhelm von Koenig: Schloss, Park und ein Pferdedenkmal

Wilhelm von Koenig (1793-1879) entstammte einer wohlhabenden Stuttgarter Bürgerfamilie, die in den Adelsstand aufgestiegen war. Nach seiner Rückkehr aus dem Russlandfeldzug ermöglichte der zweite württembergische König Wilhelm I. ihm ein Jura-Studium in Heidelberg und Tübingen.

Ab 1817 war er Volljurist und Richter und gehörte damit zum angesehenen und selbstbewussten Juristenstand in Württemberg. 1849 wurde Wilhelm von Koenig sogar Senatspräsident der zweiten Kammer in Stuttgart.

Seine Heirat mit der Tochter des württembergischen Finanzministers 1826 festigte seine soziale Stellung. Finanziell profitierte er durch eine große Erbschaft eines Onkels in den Niederlanden. Das Geld investierte er in Immobilien in Neuwürttemberg. Zunächst erwarb er das Schloss Warthausen in Oberschwaben und versuchte, es als Brauerei wirtschaftlich nutzbar zu machen. 1827 kaufte er dann zu günstigen Konditionen Schloss Fach-

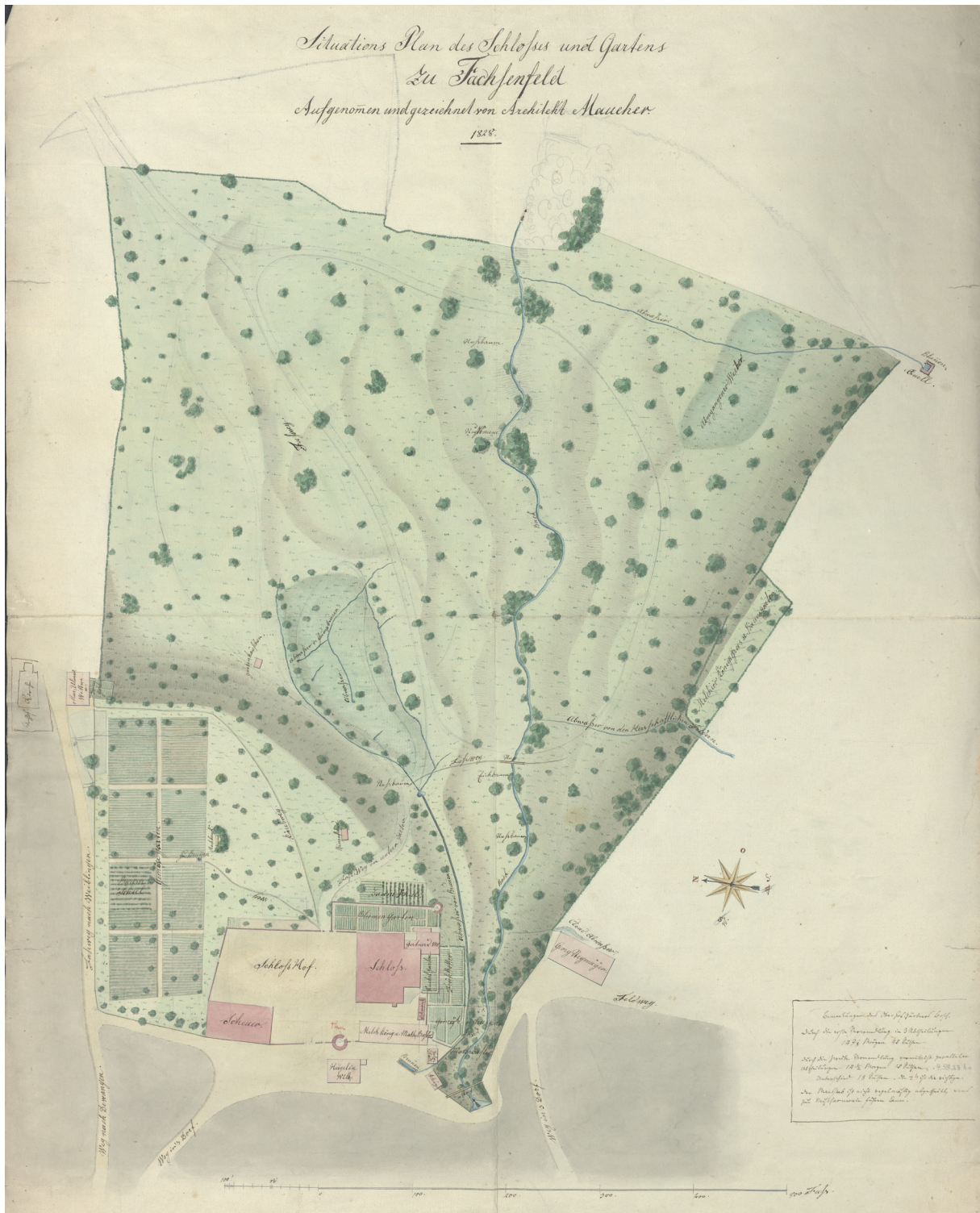


Abb. 2: Plan des Schlossparks Fachsenfeld, 1828.

senfeld. Es sollte eine standesgemäße Sommerfrische für die Familie werden. (Abb. 2)

Zwischen 1829 und 1831 veranlassete Wilhelm von Koenig zunächst, das

Hauptgebäude wieder instand zu setzen.⁴ Ab 1837 entstand anstelle der Scheune – zirka 50 Meter nördlich des Schlossgebäudes – das heutige Ökonomiegebäude. Nach 1839 begann dann die klassizistische Verwandlung

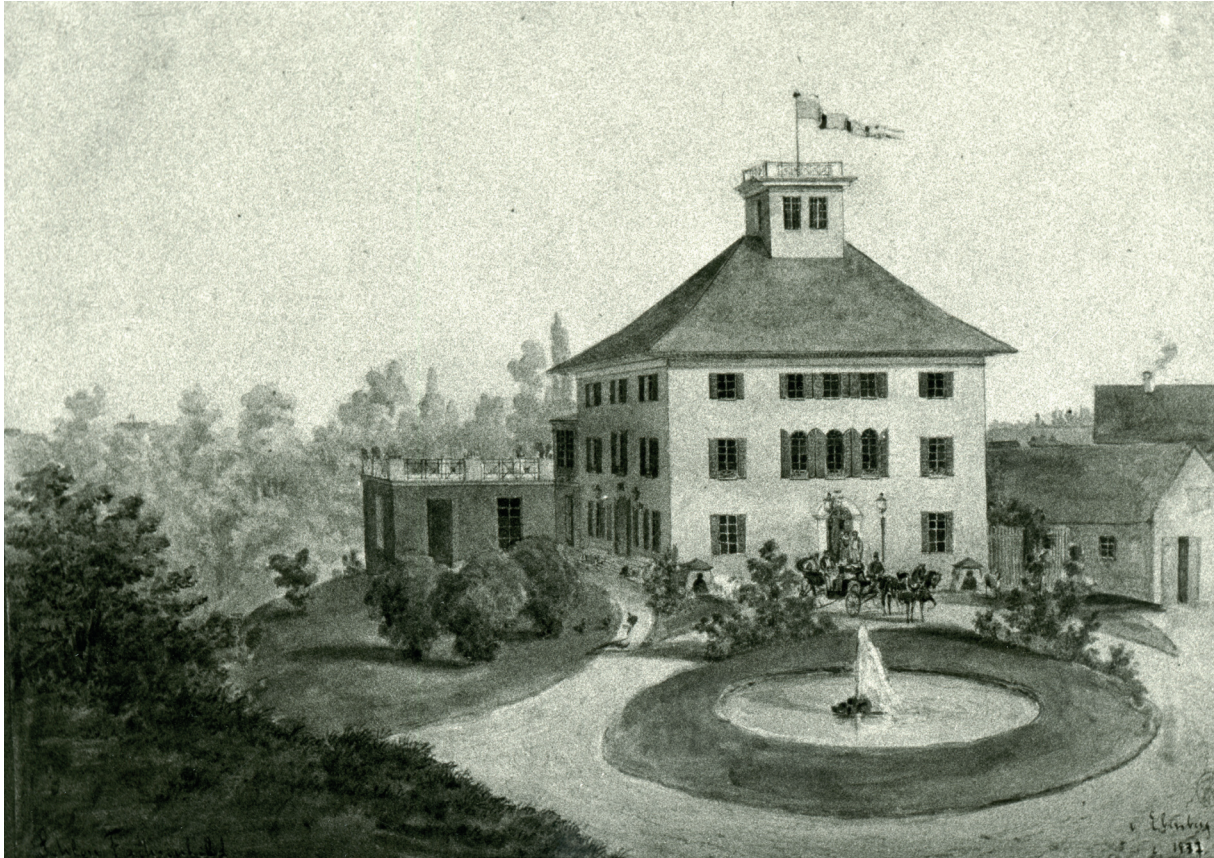


Abb. 3: Schlossansicht vom Ebersberg, 1837.

des Schlosses im Stil italienischer Landhäuser. Mittels eines zweistöckigen Anbaus an Süd- und Westseite bis zum Gärtnertrakt hin erhielt das Schloss einen Gartensaal (1839), Jagdzimmer, Speisezimmer (beide 1844) und schließlich den Hauptsaal (1846), den Wilhelms Enkel Franz von Koenig 60 Jahre später zur Bibliothek umbauen lassen sollte.

Für den Genuss der herrlichen Aussicht Richtung Parkanlage und Kochertal setzte Wilhelm von Koenig dem Dach das Belvedere auf, eine kleine Aussichtsterrasse. 1859 war er Ausbau außen wie innen vollendet, sodass Koenig seinen Altersruhestand ab 1861 auf dem Schloss verbringen konnte (Abb. 3).

Zu diesem Alterssitz gehörte untrennbar verbunden auch die nördlich vorgelagerte Parkanlage, die sich aben-

teuerlich und vertikal an den Hang zum Kochertal schmiegt. Nach englischem Vorbild verwandelte der königlich-württembergische Oberhofgärtner Johann Wilhelm Bosch die Anlage in einen englischen Landschaftsgarten. Entsprechend entstanden zum gärtnerisch-landwirtschaftlichen Experimentieren eine Streuobstwiese und ein Kartoffelfeld. Zur standesgemäßen Erholung dienten Sitzgelegenheiten in kleinteiligen und „versteckten“ Raumeinheiten; beispielsweise an einem kleinen Teich. Spektakuläre Perspektiven und Sichtachsen zum Schloss Niederalfingen laden bis heute zum Erkunden ein.

Der Park diente aber auch als Erinnerungsort. Im Südwesten der Anlage findet sich nämlich halb versteckt ein Pferdedenkmal. Hier und im sogenannten Russenzimmer im Ostflügel des Schlosses verewigte Wilhelm von

Koenig das Pferd, das ihn 49 Jahre zuvor im Napoleonischen Russlandfeldzug das Leben gerettet hatte. Diese Ereignisse verschriftlichte er 1863 *nur für die Meinigen*. Demnach habe er im niedergebrannten Moskau seinem Regimentskommandeur eines von zwei *notorisch vortrefflichen Reitpferden, einen Rappen, samt Sattel und Zeug für 30 Louis d'ors* abgekauft.

Als sich die Armee im Winter 1813 geschlagen auf den Rückweg machte, musste sie den breiten Fluss Beresina im heutigen Weißrussland überqueren. Getrieben von russischen Kosaken drängte das Heer zur einzigen Brücke weit und breit.

Kaum 30 Schritte davor gab es für Wilhelm von Koenig und seinem Pferd kein Vor und kein Zurück mehr. Er war eingezwängt von den Massen. Plötzlich – so berichtete er – stürzten vor ihm zwei Soldaten mit ihren Ponys. Geistesgegenwärtig stieg und sprang der Rappe über diese hinweg und Pferd und Reiter wurden nun über die Brücke vom Menschenstrom gedrückt.

Aus Dankbarkeit für seine *zweite Geburt* errichtete er im Fachsenfelder Schlosspark das bis heute existierende Denkmal des Pferdes.⁵ Eine bronzene Skulptur schmückt einen dreiteiligen Sandsteinsockel, der – wie jüngste Untersuchungen der Denkmalpflege zeigen – ursprünglich gelb, später rot bemalt war (Abb. 4).

3. Jäger und Sammler: Ferdinand und Franz von Koenig

Schon Wilhelm von Koenig war ein begeisterter Sammler von Porzellan, Gemälden, Grafiken und Büchern

und hinterließ einiges davon im Schloss Fachsenfeld. Sein Sohn Ferdinand von Koenig (1834-1900) setzte die Tradition fort, war aber vor allem ein begeisterter Jäger. Auf ihn geht die Geweihsammlung zurück, die im Jagdzimmer des Schlosses bewundert werden kann.

Der früh pensionierte Rittmeister der k.u.k. Streitkräfte war seit 1864 Privatier. Nach dem Tod seines Vaters 1879 übernahm er Schloss Fachsenfeld, wo er seiner Jagdleidenschaft frönte. An ihn und seine Frau Anna erinnern die lebensgroßen Porträts im Gartensaal, wo heute viele Paare heiraten.

Entsprechend der Familienregelung, dass Fachsenfeld stets an die Söhne vererbt wurde, übernahm 1900 Ferdinands Sohn Franz von Koenig (1864-1918) Fachsenfeld.⁶ Dieser war nach



Abb. 4: Das Pferdedenkmal im Schlosspark.



Abb. 5: Ferdinand von Koenig, Schwiegertochter Alice von Koenig, Walpurga sowie Franz von Koenig (von links nach rechts) gemeinsam im Boot auf dem Teich des Schlossparks Fachsenfeld, 1890er Jahre.

dem zweiten Staatsexamen und einer mehrmonatigen Probezeit 1894 zum Stuttgarter Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gekommen. Dort sollte er aber nicht glücklich werden: *Die Bürotätigkeit auf dem Auswärtigen Ministerium ist entsetzlich.* Er füllte Legscheine aus und erteilte oder verweigerte Pässe. Für den weit gereisten Kunst- und Literaturkenner war diese Art von Arbeit eine Qual.

1901 brachte zwar eine viermonatige Vertretung des württembergischen Gesandten in Berlin etwas Abwechslung. Mehr als die diplomatischen Aufgaben am Kaiserhof interessierte Franz von Koenig aber die Berliner Kulturwelt. Im Austausch mit Harry Graf Kessler erkannte er: *Ich sehe täglich mehr, dass mein Lebensberuf da-*

rin besteht und bestehen wird, in der Wüste der heutigen Unkultur den Versuch zu machen, eine Kulturoase zu schaffen. Schloss Fachsenfeld habe ich dazu ausersehen. 1903 quittierte er den Dienst beim Ministerium und kümmerte sich um sein Erbe in Fachsenfeld. (Abb. 5)

Bereits 1901 hatte Franz den Nachlass seines verstorbenen Vaters Ferdinand geordnet. Nun machte er sich daran, den Familienbesitz insgesamt zu verzeichnen und museal aufzuarbeiten. Das alte Speisezimmer verwandelte er in ein Jagdzimmer, in das er die Arbeitszimmermöbel und die Jagdtrophäen seines Vaters unterbrachte. Aus der ehemaligen Bibliothek wurde nun der heutige große Speisesaal, in dem Porzellan aus Ludwigsburg sowie Fay-

encen aus Straßburg und Schrezeim bewundert werden können. Vor allem aber ließ Franz von Koenig zwischen 1905 und 1907 in den ehemaligen großen Saal eine neue, prachtvolle Jugendstilbibliothek einbauen.⁷ Die Einflüsse der Arts & Crafts-Bewegung in Nachfolge Charles Rennie Mackintoshs sind unverkennbar. (Abb. 6)

Außerdem legte Franz von Koenig nach und nach eine beeindruckende Sammlung schwäbischer Impressionisten wie Hermann Pleuer an. Pleuer stand dann auch mit seinem Namen für die neue Galerie im Westflügel Pate.

In den 1910er Jahren kehrte Franz von Koenig Stuttgart endgültig den Rücken und baute Fachsenfeld für die Ganzjahresbewohnbarkeit aus. Während des Ersten Weltkriegs ließ er 1916 das Schloss an das Elektrizitätsnetz

anschließen, woran noch heute ein historischer Stromkasten erinnert. Zwei Jahre später, zum Kriegsende 1918, allerdings verstarb er schon im Alter von 52 Jahren. In den Zwischenkriegsjahren bewohnte seine Frau Alice allein das große Anwesen.

4. Der schnelle Baron und seine Stiftung: Reinhard von Koenig

Franz' Sohn Reinhard von Koenig (1899-1992) wuchs in Stuttgart auf und nahm ab 1917 am Weltkrieg teil. Ganz ein Kind seiner Zeit verfolgte er gebannt die technischen Innovationen in der Luft- und Fahrzeugtechnik und begann in den 1920er Jahren selbst, ingenieurstechnisch zu experimentieren. Sein Hauptanliegen war es, die aerodynamischen Ansätze aus der Fliegerei auf die Automobile zu übertragen. Zunächst selbst ein begeisterter Rennfahrer, entwickelte er seit Mitte



Abb. 6: Jugendstilbibliothek im Schloss Fachsenfeld.

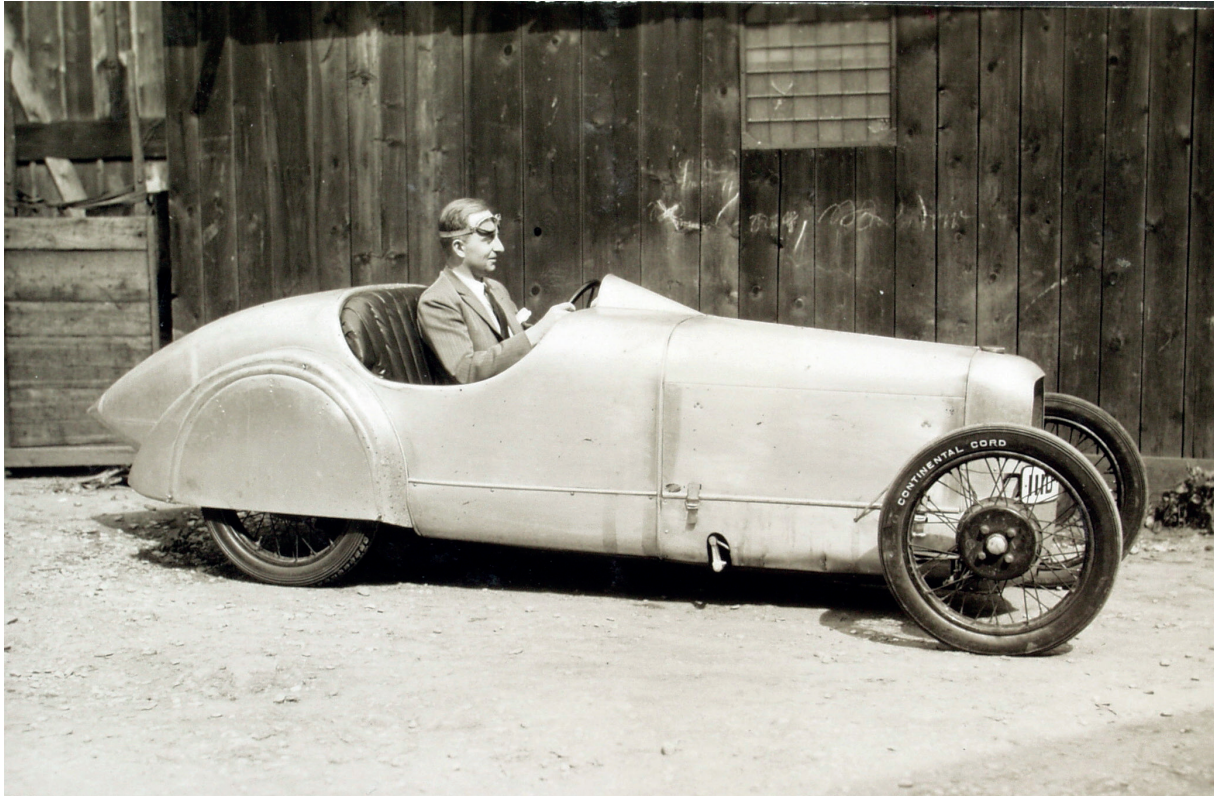


Abb. 7: Reinhard von Koenig in einer aerodynamischen Rennauto.

der 1920er Jahre strömungsgünstige Karosserien bspw. für Manfred Brauchitsch. Diesem gelang in seinem von Koenig umgebauten Mercedes SSKL 1932 der Sieg beim ADAC-Rennen auf dem AVUS in Berlin.⁸ Damit begann der Siegeszug der aerodynamischen Silberpfeile in der Welt. Noch heute erinnert in der Schlossgarage von Fachsenfeld der DKW Monoposto an die ingenieurstechnische Pioniertat. (Abb. 7)

Patentstreitigkeiten sowie der wachsende Einfluss der Nationalsozialisten sorgten dafür, dass sich Reinhard von Koenig zunehmend als Privatier zurückzog. Rückzugsort war dabei zunehmend Schloss Fachsenfeld, auch weil im September 1944 das Anwesen der Koenigs in Stuttgart durch einen verheerenden Luftangriff restlos zerstört wurde.

In Fachsenfeld erlebte Reinhard von Koenig auch das Kriegsende aktiv mit. Als die amerikanischen Truppen von Norden her näher rücken, sorgt er dafür, die am Parktor auf der Waiblinger Steige errichtete Panzersperre für die Amerikaner zu öffnen: *Wir sind uns alle einig, daß diese völlig sinnlos und für das Dorf gefährlich ist.*⁹

Als die Amerikaner am 23. April 1945 dann das Kochertal erreichten, radelte Reinhard von Koenig ihnen entgegen ins Tal nach Waiblingen, wo er auf einen kleinen Trupp GI's traf: *Ich trete an den Führer der Abteilung heran und berichte ihm auf Englisch, daß in Fachsenfeld keine deutschen Truppen oder SS liegen, daß der Ort nicht verteidigt und kampflös übergeben werde.* An der evangelischen Kirche erwarteten dann der Baron und der Bürgermeister Schuhmacher den friedlichen



Abb. 8: Fachsenfeld mit Schloss und beiden Kirchen, Postkarte 1907.

Einmarsch der US-Truppen.

Auch nach dem Krieg zeigte Reinhard von Koenig Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen (Abb. 8). 1945 bis 1964 unterhielt er das Fachsenfelder Flüchtlingshilfswerk: ein Hilfswerk für Flüchtlinge mit einer Werkstatt für nachhaltige Materialnutzung. Das Thema Nachhaltigkeit und Ökologie beschäftigte ihn auch in der Landwirtschaft.

Im Schloss bewohnte Reinhard von Koenig lediglich vier Zimmer im ersten Obergeschoss, wofür er eine Nachtspeicherheizung und eine Loggia einrichten ließ. Per Minifahrstuhl transportierte die Haushälterin die Mahlzeiten nach oben. Sein Lieblingsfrühstück: Hefezopf und heiße Milch mit Honig. Er liebte außerdem die Vögel im Park, wo er sich zum Lesen zurückzog.

In den 1980er Jahren erkrankte Reinhard von Koenig an Hautkrebs. Da er selbst ohne Erben blieb, gründete er 1982 die Stiftung Schloss Fachsenfeld, in die sein Besitz nach seinem Tod überging. Stiftungszweck war der Erhalt von Schloss- und Parkensemble sowie die Förderung von Kunst, Technik und Kultur.

Seit März 1999 ist das Schloss für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich. Heute hat sich das ehemalige Ökonomiegebäude in einen Kultur- und Veranstaltungsraum verwandelt. Im Schloss und im Park finden Theaterstücke, Konzerte, Ausstellungen, Hochzeiten und neuerdings ein Sternenpicknick statt.

Endnoten

¹ Vgl. hierzu Alois Schubart: 400 Jahre gemeinsame Geschichte. Fachsenfeld und die Freiherren von Wöllwart, in: Ostalb Einhorn 57 (1998), S. 407-410; bzw. Alois Schubart: Hans Sigmund von Woellwarth (1546-1622), in: Aalener Jahrbuch 1992, S. 23-68.

² Vgl. Epitaph von Hans Sigmund von Woellwarth in der evangelischen Kirche Fachsenfeld.

³ Vgl. Karlheinz Bauer: Die Auswanderung aus Fachsenfeld im 19. Jahrhundert, in: Aalener Jahrbuch 1988, S. 133 f.

⁴ Vgl. Roland Schurig: Ein leiser Ort öffnet sich. Die Freiherrn von Koenig und ihr Schloß Fachsenfeld, in: Ostalb Einhorn 101 (März 1999), S. 16-19.

⁵ Vgl. Erwin Hafner: Das Andreslekapelle und das Pferdegrab. Wilhelm von Koenig-Fachsenfeld und sein Hüttlinger Bursche / Unterschiedliche Erinnerungen, in: Ostalb Einhorn, Nr. 122 (Juni 2004), S. 127-129.

⁶ Vgl. Roland Schurig: Im Dienst Seiner Majestät. Aus den Erinnerungen von Franz von Koenig-Fachsenfeld, in: Momente 2/03. Beiträge zur Landeskunde von Baden-Württemberg, S. 24-32 bzw. die Zitate via: Archiv der Stiftung Schloss Fachsenfeld, Franz v. Koenig: Gedenken und Erinnerungen, Band III, Bogen 109 ff.

⁷ Vgl. Roland Schurig: Ein leiser Ort öffnet sich. Die Freiherrn von Koenig und ihr Schloß Fachsenfeld, in: Ostalb Einhorn 101 (März 1999), S. 18.

⁸ Vgl. Roland Schurig: Ein leiser Ort öffnet sich. Die Freiherrn von Koenig und ihr Schloß Fachsenfeld, in: Ostalb Einhorn 101 (März 1999), S. 18 f.

⁹ Vgl. Alois Schubart: Sieg der Vernunft. Der Rat des Barons rettet Fachsenfeld, in: Ostalb Einhorn 101 (März 1999), S. 24-26, Zitat aus den Aufzeichnungen Reinhard von Königs: S. 26.